

Tagestipp

Polnisches aus Kanada

Das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart spielt auf Einladung der Kulturgemeinschaft um 20 Uhr im Beethovensaal. Der 68-jährige Schweizer Michel Tabachnik dirigiert Brahms' Tragische Ouvertüre und Bartóks Konzert für Orchester. Solistin in Chopins zweitem Klavierkonzert ist die Kanadierin Janina Fialkowska.

Nachgefragt

Tobias Mann
Der Mainzer vermischt in seinem Programm „Durch den Wind. Und wieder zurück“ Comedy und Kabarett.

„Derselbe Sport, andere Regeln“

VON GUNTHER REINHARDT

Herr Mann, vor drei Jahren traten Sie beim „Stuttgarter Besen“ an und sagten: „In die Politik gehen doch bloß Leute, die man früher nicht in die Disco reingelassen hat.“ Und was für Leute werden Comedians?

Ich war ein Kind, das seiner Umwelt stets viel Aufmerksamkeit abgenötigt hat. Das Konzept, mit einem Mikrophon in der Hand auf einer Bühne zu stehen, kam mir da ziemlich entgegen. Früh hat sich eine solche Berufslaufbahn abgezeichnet.



Tobias Mann (34) spielt im Renitenz „Durch den Wind. Und wieder zurück“

Den Stuttgarter Besen haben Sie damals zwar nicht gewonnen, dafür aber im gleichen Jahr einen Prix Pantheon oder den Deutschen Kleinkunstpreis. Zudem sieht man Sie oft im Fernsehen. Was ist wichtiger für die Karriere: Preise oder TV-Auftritte?

Preise sind wichtig, weil sie Türöffner sind. Viele Bühnen hätten mich nie auftreten lassen, wenn ich keine Auszeichnungen vorzuweisen hätte. Dem Publikum sind Preise dagegen egal. Es will einfach gut unterhalten werden. Und das Fernsehen wirkt da als Multiplikator.

Sie haben inzwischen im WDR mit „Mann an Bord“ sogar Ihre eigene TV-Show. Ja, aber ich trete immer noch lieber live auf. Die Bühne liegt mir mehr, weil man näher dran am Publikum ist. Fernsehen und Bühne sind zwar sehr unterschiedliche Sportarten. Man benutzt zwar dieselben Sportgeräte, es gelten aber ganz andere Regeln.

- Tobias Mann spielt „Durch den Wind. Und wieder zurück“: an diesem Freitag um 20 Uhr im Renitenz-Theater; Tickets: 07 11 / 4 70 43 58.

Neu in den Kinos

Trollhunter

Drama, D/H/F 2010. 90 Minuten
Regie: André Øvredal. Mit Otto Jespersen, Hans Morten Hansen
Ab 12; im EM
★★★★★

VON WOLFRAM HANNEMANN



Ein Filmteam belächelt den Trolljäger, aber nicht lange Foto: Verleih

Beim Versuch, im norwegischen Bergland einem Wilderer auf die Spur zu kommen, heftet sich ein studentisches Filmteam an die Fersen des seltsamen Kauzes Hans. Der haust in einem abgewrackten Wohnwagen, trägt einen Indiana-Jones-Hut und geht nachts mit seinem Landrover auf Tour. Doch die Studenten werden eines Besseren belehrt: Hans offenbart sich als Trolljäger. Zunächst tun sie ihn als Spinner ab, müssen ihre Meinung aber schon bald gründlich revidieren. Technisch angelehnt an Filme wie „Cloverfield“, tarnt sich diese „Mockumentary“ als Dokumentarfilm, der nach dem spurlosen Verschwinden des Filmteams aufgefunden wurde. Entstanden ist dabei eine höchst vergnügliche Geschichte, die lakonischen Humor mit eindrucksvollen visuellen Effekten zu kombinieren versteht. Wenn der niemals lächelnde Hans darüber klagt, dass Überstunden nicht mehr bezahlt werden und Nachtschläge schon längst gekappt wurden, dann dürfen nicht nur Horrorfreunde lachen. Ein bombastisches Sounddesign sorgt dafür, dass es trotzdem auch ein paar Schreckmomente gibt.



Rock'n'Roll: The Jerks

Foto: promo



Americana: Yasemine Tourist

Dalia Baum



Hip-Hop: Die Orsons

Foto: promo



Elektropop: Anna Gemina

Foto: promo

Stuttgart, wie es raut und rockt

Bentztown 2.0 – Die einstige Hip-Hop-Hochburg präsentiert sich bei den Nominierungen für den Mars-Nachwuchspreis vielfältig gut

Die einen versuchen es mit rumpelndem Punkrock, die anderen mit schönen Schnulzen: Am 5. Mai wird der Music Award Region Stuttgart (Mars) vergeben. Die sechs Nachwuchs-Acts, die um einen Zukunftspreis konkurrieren, könnten kaum unterschiedlicher sein – musizieren aber alle auf sehr hohem Niveau.

VON GUNTHER REINHARDT

Der Hip-Hop ist fortgezogen. Der Name Bentztown ist geblieben. Als die Fantastischen Vier noch hier zu Hause waren, die Kolchosa Acts wie Freundeskreis, die Massiven Töne oder Afrob hervorbrachten, galt Stuttgart als Hauptstadt



„Bravo-Star“ Timo Hauer Foto: Stefan Böttger

des deutschen Sprechgesangs. Doch dann zogen sie alle nach Berlin, Hamburg oder in die Eifel, der Battle-Rap übernahm das Hip-Hop-Geschäft, und Stuttgart drohte zum weißen Fleck auf der deutschen Poplandkarte zu werden.

Dass die Region Stuttgart so ein Schicksal nicht verdient hat, beweisen die Nominierungen für den Mars-Zukunftspreis, den das Popbüro am 5. Mai im Planetarium vergibt. In sieben Kategorien werden Akteure der regionalen Szene ausgezeichnet: Der Musikunternehmer, Künstler, Manager und Veranstalter des Jahres, aber auch die beste Location, der beste Live-Club und die beste Partyreihe erhalten Preise. Hinzu kommt der zweigeteilte und jeweils mit 5000 Euro dotierte Zukunftspreis für die vielversprechendsten Newcomer aus dem Bereich Existenzgründung und Künstler/Band. Und alle, die gedacht haben, nach dem Ende der Hip-Hop-Invasion der 1990er sei Stuttgart Popbrachland, werden von den sechs für den Zukunftspreis nominierten Acts eines Besseren belehrt.

The Jerks sind eine knuffige Hausauf-Punk'n'Roll-Kapelle, deren erste EP „Young. Raw. Ready To Get In“ heißt – eine treffende Selbstbeschreibung. The Jerks haben nicht nur den Ruf, jeden Liveclub auf den Kopf stellen zu können, sondern bei ihren Auftritten auch unzählige Mädchenherzen zu brechen. Das dürfte auch dem Wuschelkopf Timo Hauer mit sanften Popsongs wie „Nacht am Strand“ gelingen. Der 21-Jährige, der einst von der „Bravo“ entdeckt wurde, veröffentlicht Ende des Monats sein Debüt „Losgelassen“ in Eigenregie – einen Deal mit Universal Music hat er ausgeschlagen, weil er sich nicht in seine Musik hineinreden lassen wollte.

Auch Singer/Songwriter Matteo Capreoli, der ein bisschen wie Max Herre aussieht und irgendwie auch so klingt, veröffentlicht in diesem Monat sein Debüt. „Ein Stück Geschichten“ (Groove Attack) ist zwar ein kleines Album mit nur sechs Songs – doch Nummern wie die angesoulte Deutschpopballade „Ohne Dich“ deuten das Potenzial dieses einfühlsamen Liederschreibers an. Die aufgekratzten Hip-Hop-Raver Die Orsons müssen dagegen keinem mehr etwas beweisen, haben schon zwei Alben veröffentlicht, sind im Vorprogramm von Fettes Brot auf Tour gewesen und bezeichnen sich selbst als den „größten Hype seit den Beatles“.

Künstlerisch ambitioniert geben sich dagegen Anna Illenberger und Michael Fiedler als Anna Ge-



Singer/Songwriter: Matteo Capreoli promo

mina. Beim wohl skurrilsten Duo der Region treffen Elektronik auf Poesie, Cocoro sie auf Björk. Noch verblüffendere Musik gelingt nur der Band Yasemine Tourist – gerade weil sie so ruhig und unspektakulär daherkommt. Eine so empfindsame Musik zwischen Folk und Americana hätte man vielleicht aus Portland, Oregon oder Omaha, Nebraska, keinesfalls aber aus Bentztown Stuttgart erwartet.

5000 Euro sind eine ganze Menge Geld, wenn man am Anfang seiner Karriere steht. Und die Ideen, wie man das Geld ausgeben könnte, sind ebenso vielfältig wie die musikalischen Geschmäcker der Nominierten: Während die Orsons das Geld in die Produktion ihrer neuen CD stecken wollen, um damit eine richtig große Plattenfirma zu ködern, möchte Timo Hauer das Geld dagegen haben, um auch weiterhin ohne Majordeal in der Tasche die Musik machen zu können, die er machen will.

Info

Popbüro Region Stuttgart

- Das Popbüro Region Stuttgart versteht sich als Schnittstelle zwischen Wirtschaft, Kultur und Jugend. Es ist eine Einrichtung der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart GmbH, weiterer Träger ist die Stuttgarter Jugendhaus gGmbH.
- Ziele sind die Förderung von Popkultur, Musik und Nachwuchskünstlern sowie von Musikunternehmen und Existenzgründern: Neue Businessmodelle, junge Macher und jugendliche Nachwuchsmusiker sollen vom Popbüro Region Stuttgart profitieren.
- Der Music Award Region Stuttgart (Mars) wird am 5. Mai im Planetarium Stuttgart in verschiedenen Kategorien verliehen. Der Zukunftspreis Band und der Zukunftspreis Existenzgründung sind jeweils mit 5000 Euro dotiert.

www.mars-stuttgart.de

„Literatur zum Anfixen“

Lou A. Probsthayns Verlag Literatur Quickie macht Bücher, die in jede Hosentasche passen

VON MARINA BRAFA

Herr Probsthayn, Literatur Quickie ist ein doppeldeutiger Name für einen Verlag. Was steckt dahinter?

Die Historie begann mit der Veranstaltung „Literatur Quickie“ in Hamburg. Jeden Mittwoch in der Woche lesen Hamburger Autorinnen und Autoren 17 Minuten aus ihren Geschichten. Das war so ein großer Erfolg, dass wir eine Heftreihe mit den Kurzgeschichten begannen und September 2009 den Verlag gründeten.

Was unterscheidet Ihre kleinen Bücher von den anderen Tausenden auf dem Buchmarkt? Es ist Literatur zum Anfixen. Unsere Bücher sind Appetizer mit 22 bis 44 Seiten, sie sind Sprungbrett für Autoren und für Literatur. Man kann den Autor erst mal ausprobieren, ehe man sich einen Roman kauft.

Mit Franz Kafka oder Juli Zeh haben Sie aber nicht nur unbekannte Autoren und Autorinnen im Programm.

Pro Karton mit fünf Büchern haben wir auch immer einen Underdog dabei.

Wie werden Sie auf Autoren aufmerksam? Die meisten Autoren klopfen an, und manche Künstler empfehlen befreundete Autoren weiter. Bei den Klassikern suchen wir wegen der Lizenzen nach Autoren, die schon mehr als 70 Jahre tot sind, und wir mögen gern Erzählungen, die noch unbekannt sind.

Wenn ich so ein Büchlein kaufen möchte, wo werde ich fündig? Man findet uns weniger in Buchhandlungen

als in Hotels. Die legen die Bücher als Gutenacht-Geschichten aufs Kopfkissen. Außerdem kann man im Internet bestellen, für faule Leser gibt es ein Abonnement. Angekuckt sind Worte fürs Wartezimmer, also die Bücher bei Ärzten unterzubringen.

Läge nicht eine App für Smartphones nahe? Ja, auf jeden Fall. Wir wollen eine als eigenständiges Label anbieten. Das muss dringend so sein.

Mit Ihren schnell konsumierbaren Häppchen liegen Sie im Trend. Greift es nicht zu kurz, wenn man Literatur auf 22 Seiten bannt? Wir helfen der Literatur weiter. Die Leser können prüfen, ob sie einen Autor mögen

Zur Person

Lou A. Probsthayn

- 1960 in Berlin geboren.

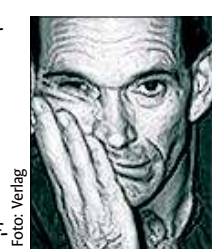


Foto: Verlag

- 1984 bis 1988 Studium der Germanistik und Kunstgeschichte. Der Autor hat in Zeitschriften und Zeitungen veröffentlicht, Hörspiele gemacht und ist mit Literatur- und Förderpreisen ausgezeichnet worden. Er ist Autor von Sachbüchern und Romanen, Verleger, Veranstalter und lebt in Hamburg.

oder nicht. Wie bieten ein neues Produkt: Kurzgeschichten einzeln. Die Kurzgeschichte ist ohnehin eine vernachlässigte Form der Literatur. Wir zeigen, dass es eine wichtige Gattung ist. Manchmal denkt der Autor eben, dass auch eine Kurzgeschichte reicht, um die Gedanken zu transportieren.

Gibt es Quickies auch in anderen Sprachen? Hotels sind aufgrund ihrer fremdsprachigen Kundschaft auf uns zugekommen wegen englischsprachiger Quickies. Wir sind an zwei Übersetzungen dran.

Hatten Sie schon einen Ladenhüter, ein Buch, das kaum verkauft wurde? Wir hatten Bedenken bei den Klassikern, aber die liegen im Mittelfeld.

Von Juli an wollen Sie auch einen Kunst-Quickie anbieten. Was wird das sein?

Wie kooperieren mit einem Schweizer Verlag und wollen die Bücher im Museumsbuchhandel anbieten. Es geht um Künstler und um Epochen. Wir vermitteln Basics, wissenschaftlich fundiert, aber der Inhalt wird auf humorvolle Art präsentiert. Wussten Sie etwa, dass die Mona Lisa keine Augenbrauen hat?

Nein. Aber unterhaltsame Einführung in Kunstthemen gibt es doch schon längst. Was ist das Besondere an Ihrem Kunstführer? Unserer Bücher sind poppiger und bieten keine Abhandlungen. Wir wollen auch Film- und Musik-Quickies machen, die sich auf Regisseure und Musiker beziehen. Das Konzept bleibt dabei das gleiche.

www.literatur-quickie.de

Rückenwind für die Staatsgalerie



Durch den Freundeskreis der Staatsgalerie finanziert: Richard Deacons „Red Sea Crossing“ sg

Besucherschlangen mochte man während der jüngsten in der Staatsgalerie zu Ende gegangenen Großen Landesausstellung zur „Grauen Passion“ von Hans Holbein d. Ä. vermisst haben. Offenkundig aber gab es im Publikum viele, die nicht nur für einen Tag von der Ausstellung und der Staatsgalerie begeistert waren. So freut sich der Verein der Freunde der Staatsgalerie über eine regelrechte Eintrittswelle. Mit 11 000 Mitgliedern ist der Freundeskreis des Museums einer der größten im deutschsprachigen Raum – und seit Jahresbeginn zählt man nun bereits mehr als 400 neue Mitglieder. Zur Freude nicht nur von Sean Rainbird, „Dieser Zuspruch zeigt“, sagt der Staatsgalerie-Direktor, dass die Menschen sich mit unserer Arbeit identifizieren und ihren Beitrag dazu leisten möchten.“ Freundeskreisleiter Jürgen Hubbert ergänzt: „Mit den Beiträgen der Mitglieder können wir auch helfen, wichtige Ankäufe für das Museum zu verwirklichen.“ Rückenwind also für die Staatsgalerie, der zuletzt Neuankäufe durch den Freundeskreis von Werken von Richard Deacon und Wolfgang Tillmans mit ermöglichte. (mir)

www.freunde-der-staatsgalerie.de